

XIII.

Wendisches

im Anschluß an O. E. Schmidts Wendenbuch.

Von

WOLDEMAR LIPPERT.

Seit Jahrzehnten beschäftigt eine sogenannte „wendische Frage“ die Öffentlichkeit in Sachsen und in den letzten Jahren auch in Preußen, eine Frage, die für den größten Teil der ruhigen Wendenbevölkerung selbst gar keine Frage ist und die nur durch eine kleine Zahl unruhiger Köpfe mühsam mit fremder Unterstützung aufgebauscht wurde. Allerdings gab es eine Zeit, in der sich diese Angelegenheit für Sachsen und Deutschland recht übel anließ. Mit Hilfe einiger politischer Handlanger im Auslande sollte nach dem traurigen Ausgange des Weltkrieges versucht werden, die wendischen Gebiete aus dem Reichsverbande zu lösen und als direkten Bestandteil oder wenigstens als „autonomen“ (!) Schutzstaat der Tschechoslowakei anzugliedern. Denkschriften wurden den Ententemächten übersandt und eine Abordnung betrieb dreist in Paris beim Feindbunde diese schmachvolle Handlung. Allerdings lieferte sie gerade dadurch den stärksten Beweis für die Unsinnigkeit ihrer Bestrebungen. Der Rat der Verbündeten, der sonst mit größtem Wohlwollen alle deutschfeindlichen Wünsche gebietslüsterner Nachbarn, sogar unter geflissentlicher, hohnvoller Mißachtung jedes Rechts, begünstigte, der uns und unsern österreichischen Volksgenossen in Schlesien, Ost- und Westpreußen, Schleswig, Rheinland und den Alpenländern ganz oder größtenteils deutsche Landesteile abriß, diese feindselige Versammlung fand die angeblich wendische Zumutung doch zu stark, um auf sie eingehen zu können; sie würdigte sie nicht einmal einer Erwähnung im Schandvertrag von Versailles.

Otto Eduard Schmidts Buch „Die Wenden“¹ will nun vorurteilsfrei auf Grund zuverlässigen Materials und mit wissen-

¹ Mit 8 Vierfarbendruckern, 5 Autotypien und 1 Karte. Dresden 1926. Verlag Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch Stiftung, 136 S. 8^o.